

Korrespondenz zum Thema:

### Was ist ein gerechter Lohn!

„... bin ich in einem Gespräch mit einem Gewerkschafter über Lohngerechtigkeit ziemlich gescheitert. Ich wollte ihm eigentlich erklären, dass es den 'gerechten Lohn' nicht gibt. Auf meinen Hinweis, dass es doch so viele verschiedene Löhne gäbe für Arbeiten, die immer den ganzen Mann bzw. die ganze Frau erfordern, hat er darauf verwiesen, dass dann mit den verschiedenen Löhnen ganz gerecht verschiedene Leistungen bezahlt würden. Da wusste ich nicht recht weiter...“

Da hätte ich ihn als erstes gefragt, wie denn Leistungen in Geldbeträgen gemessen werden. Zwar gilt der Lohn ja allgemein – und auch in der Wissenschaft - als *Preis der Arbeit*. Doch wie soll der Preis der Arbeit ermittelt werden? Etwa durch das Quantum der in der Arbeit enthaltenen Leistung? Und wie dieses Quantum messen? Woher wissen die Arbeitgeber, ob eine bestimmte, etwa einstündige Arbeitsleistung ganz gerecht 10€, 20€, 50€ oder 100€ Lohn wert ist? An Vorschlägen, den Preis der Arbeit zu berechnen, mangelt es nicht. Allerdings erklären sie nichts:

Da könnte man zum einen die *Zeitdauer* der geleisteten Arbeit veranschlagen. Klar, wer 10 Stunden bei einem Stundenlohn von 18€ schafft, der verdient mehr als derjenige, der mit dem gleichen Stundenlohn nur 6 Stunden jobbt. Und es mag auch als gerecht gelten, wenn der Lohn 10-stündiger Arbeit vier Stundenlöhne über dem der 6-stündigen Arbeit liegt. Allerdings wird dabei *vorausgesetzt*, was es zu allererst zu *erklären* gilt: Wie *bemisst* sich der Stundenlohn von 18€, von dem die Rechnung ausgeht?<sup>1</sup> Und worüber sortieren sich *verschiedene* Stundenlöhne zu einer ganzen Lohnhierarchie?<sup>2</sup>

Zum anderen wird auf die *Arbeitsprodukte* Bezug genommen: Wenn der Lohn der Preis der Arbeit ist, wenn also alle Arbeit als bezahlte gilt, dann – so die Erklärung – bemisst sich der Lohn am Preis der verkauften Waren, den Arbeitsprodukten. Allerdings ginge diese (Milchmädchen-)Rechnung für die Unternehmer voll in die Hose. Denn würden sie den Wert der verkauften Waren als Lohn an ihre Belegschaft auszahlen, dann bliebe ihnen kein € Profit. Und selbst wenn man von der Preissumme der verkauften Waren die Kosten für Produktionsmittel, Rohstoffe etc. abzöge, ergäbe sich das gleiche Ergebnis. Neben dem ausgezahlten Lohn wären allein die Kosten für die sachlichen Elemente der Produktion wieder eingespielt. Worauf es dem Unternehmer im Kapitalismus aber ankommt – Fehlanzeige: kein Überschuss über die vorgeschossenen Kosten. Bei solchen Löhnen, hätten die Kapitalisten zwar der Arbeiterklasse ein feines Leben beschert – aber um den Preis ihrer Existenzaufgabe. Dem realexistierenden Lohnverhältnissen im realexistierenden Kapitalismus kommt man so nicht auf die Spur.

Auf jeden Fall steht fest: Die Löhne, die gezahlt werden, bemessen sich *nicht* an der verausgabten *Arbeitsleistung*. Alle hierzu vorliegenden Erklärungen taugen nichts. Es gibt eben kein irgendwie zu bestimmendes oder gar zu errechnendes *objektives* Verhältnis zwischen gezahltem Lohn und geleisteter Arbeit. Wie auch? Die eine Größe ist das *Geldquantum* – in den Maßeinheiten einer bestimmten Währung. Die andere Größe ist der *Vollzug der Arbeit* in Zeit - Verausgabung von Arbeitsvermögen, von „*menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.*“<sup>3</sup> in verschiedenen Proportionen. Diese beiden Größen haben nichts *Gemeinsames*, das sie in ein – auch noch quantitativ zu bestimmendes – Verhältnis setzen ließe. Sie verhalten sich zu einander – um ein wie immer hinkendes Beispiel zu nehmen – wie der Stuhlgang zum Darm, wie der 1000m-Lauf zur Beinmuskulatur usw..

An die Sache mit der Lohngerechtigkeit muss man also anders herangehen. Z.B. könnte man den Gewerkschafter mit der Frage konfrontieren, was er eigentlich von den *Tariflöhnen* hält. Tariflöhne sind das Ergebnis eines *Tarifkampfes*, bei dem zwei Seiten Jahr für Jahr aufs Neue über die Höhe der

1 Vgl. dazu: Wer verdient warum wie viel?, in: GegenStandpunkt 3/217, S.98f

2 Für Fachleute: Ähnliches gilt für die sogenannte 'Analytische Arbeitsbewertung'. Da mag ein Arbeitsplatz noch so penibel auf die an ihm erforderlichen Arbeitsvorgänge, und diese noch so analytisch mit Arbeiterfordernissen kombiniert worden sein, *welche Geldsumme* dann jeweils den Bewertungspunkten zugeordnet wird, das ergibt sich nicht aus diesem Verfahren. Dafür muss es andere Gründe geben.

3 K.Marx, Das Kapital, Bd. I, S.58

Löhne *streiten*; was ja wohl kaum nötig wäre, wenn es ein jeweils objektiv zu ermittelndes Lohn-Leistungsverhältnis gäbe. Seinen Grund hat diese Form der Lohnermittlung darin, dass Unternehmer und Arbeiterschaft einander *ausschließende Interessen* am Lohn haben: Es ist ja nicht unbekannt, dass die Lohnarbeiterschaft für ihre Arbeit möglichst viel Lohn verdienen möchte, dass aber umgekehrt die Unternehmerschaft für die geleistete Arbeit möglichst wenig zahlen möchte. Über die jeweilige Lohnhöhe entscheidet also nichts anderes als ein *Machtkampf* zwischen den Organisationen dieser gegensätzlich aufgestellten Interessengruppen. Folglich fallen die Tariflöhne jeweils so aus, wie dieser Machtkampf ausgetragen wird, d.h. mit welchen *Anliegen* beide Klassenorganisation in diesen Machtkampf gehen und welche *Kampfmittel* sie in ihm einsetzen. Dies und nichts anderes ist verantwortlich für alle gezahlte Arbeitsentgelte. Und mit dem dann ausgehandelten Lohn sichert sich der Unternehmer das *Kommando* über die Arbeit. Dass er diese gemäß seines Interesses optimal einzusetzen pflegt, lässt sich den alljährlich aufs Neue stattfindenden Lohnauseinandersetzungen entnehmen: Regelmäßig sorgt er mit Intensivierung der Arbeit, Rationalisierungen, mit Lohneinbußen, die mit der Entlassungsdrohung abgepresst werden, aber auch schon mal mit Nichtachtung tariflicher Vorgaben usw. bei der Gewerkschaft für Gründe, erneut in den Tarifkampf einzusteigen. Was die Betriebsherren dabei weidlich ausnutzen, das ist der Umstand, dass *sie* über das Eigentum an Mitteln verfügen, um andere für sich arbeiten zu lassen, und diese sich als *deren Mittel* für den Unternehmergeinn daran abarbeiten müssen, weil sie eigene Geldquellen nicht besitzen.

So viel zur Widerlegung der Vorstellung vom gerechten Lohn.

All das erklärt zugleich, warum die Löhne im Schnitt so ausfallen, dass das Leben der Lohnarbeiterklasse durch einen Lohn bestimmt ist, der nicht erst bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder bei Renteneintritt ein das Aushalten von Armut zwingend macht. Zugleich sagt das so Einiges darüber aus, wie dieser Machtkampf ausgetragen wird und zu wessen Nutzen er ausgeht. Wenn Gewerkschaften heute den Unternehmern im Tarifstreit ihre Lohnforderungen etwa mit der Rechnung begründen, dass die Arbeit wieder produktiver geworden, die Gewinne wieder höher ausgefallen seien, letzte Lohnforderungen wegen Inflation nur Reallohnverluste erbracht hätten und ein bisschen mehr Lohn doch die den Unternehmern letztlich wieder zugute kommende Kaufkraft stärken würden usw., wenn also Gewerkschaften auf diese Weise explizit das ihrer Klientel entgegengesetzte Gewinninteresse anerkennen, dann nehmen sie im Lohnkampf den Gegensatz gleich wieder zurück, den sie im Streit um den Lohn eröffnen.<sup>4</sup>

Festzuhalten ist: Das Interesse der Lohnarbeiter an einem Lohn, von dem sie ihr Leben und das ihrer Familie vernünftig bis ins Alter organisieren können, kommt in den heutigen Lohnkämpfen nicht vor. Es spielt auch in der Forderung nach dem gerechten Lohn, den Gewerkschaften unentwegt und gegen alle erfahrenen Widerlegungen einklagen, keine Rolle, nimmt die doch - wie oben kritisiert - Maß an *Leistungen fürs Kapital*, die *adäquat* entgolten sein müssten. Was der Lohn für ihre Bezieher zu leisten hat, das fällt ganz in deren Anstrengungen: Sie *müssen* mit der gezahlten Lohnsumme auskommen, ob sie nun damit auskommen oder nicht. Dass Lohnarbeit kein taugliches Lebensmittel für sie darstellt, sie aber im Kapitalismus kein anderes haben, das erfahren sie am eigenen Leib. Wenn sie dennoch die Lohnfrage der Gewerkschaft überantworten, dann - so könnte man leicht zynisch sagen – bekommen sie ganz gerecht den Lohn, den sie verdienen.

\*\*\*

Zugleich ist nebenbei deutlich geworden, wozu die alberne Lohntheorie vom Preis der Arbeit *taugt*: Wenn alle Arbeit als bezahlte gilt, dann *erscheint* der Tausch zwischen Geld und Arbeit also sowas von gerecht, gerechter geht es gar nicht<sup>5</sup>. Und die arbeitende Menschheit darf sich erstens einbilden,

4 Siehe auch: Möhl, Wirth, Arbeit und Reichtum, München 2014, S.34

5 In der Tat beruhen darauf – wie Marx sagt - „*alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie!*“ (K.Marx, Das Kapital, Bd. I, S.562) - von denen Flausen der frühen Arbeiterorganisationen, die „einen gerechten Lohn für ein gerechtes Tagewerk“ gefordert hatten, und denen der Gewerkschaften, die bis heute für den gerechten Lohn kämpfen, ganz zu schweigen.

mit ihrer Leistung das *Mittel* zum gerechten Gelderwerb in der eigenen Hand zu haben und sie darf sich zweitens mit dieser moralischen Stellung zum Lohn davon verabschieden, weswegen sie eigentlich jeden Tag in die Fabrik oder ins Büro latscht: Wegen der Gerechtigkeit oder wegen eines Lebensunterhalts. Lohnarbeiter dürfen sich statt dessen einbilden, es fände so etwas wie ein *Tausch* von Gleichwertigem statt zwischen ihnen, den 'Arbeitgebern', und den 'Arbeitnehmern' statt. Ein hübschen Geben und Nehmen! Dabei wird mit dem Lohnbezug überhaupt keine Geldsumme gegen eine Arbeitsleistung getauscht, der äquivalente Tausch ist purer *Schein*. Mit dem Lohn wird allein der *Nutzen* bezahlt, den die Arbeit für das *Kapital* hat! Es *verbirgt* nämlich das im Ausdruck vom 'gerechten Preis der Arbeit' enthaltene Geldverhältnis, dass ein Lohnarbeiter seinen Lohn *überhaupt* nur bezieht, sofern er für den Betrieb einen *Überschuss* erarbeitet. Tut er das nicht, steht er gänzlich ohne Einkommen da.<sup>6</sup> Bevor also zwischen Gewerkschaften, Betriebsräten und Unternehmern der Streit über die gerechte Bezahlung der Arbeit beginnt, hat der Unternehmer längst gut lachen: Sein Gewinninteresse ist bereits mit der Einstellung eines jeden Lohnarbeiters einkalkuliert.

---

6 Was ja wohl sehr gerecht wäre? Wenn nicht gearbeitet wird, gibt es kein Geld!